

Lorenzen blühte auf einer Mauer *Erigeron Villarsii* und im Gurkflusse unweit Lorenzen *Ranunculus fluitans*.

Im Vergleiche mit den Kalkalpen, oder auch nur mit den Gneiss- und Schiefergebirgen des Möllthals, sind diese Alpen, wie aus Vorliegendem ersichtlich, an Mannichfältigkeit der Vegetation sehr arm, obgleich im Ganzen die Höhen durchaus mit Pflanzen bewachsen sind. Wenn der Botaniker nicht die Kuppen des Winterthales und die Zinken des Eisenhuts ersteigt, findet er seine Rechnung nicht, ausgenommen den Reichenauer Garten, der wirklich ein botanischer Garten in dieser Gebirgs-Kette ist und dessen Besuches Mühen schon der einzige *Juncus castaneus* reichlich lohnt, abgesehen von den übrigen Seltenheiten, die er bietet.

Wichtig nicht bloss für die Flora Kärnthens, sondern von ganz Deutschland, sind die Entdeckungen meines Freundes Gussenbauer, Pfarrprovisors zu Flattach im Möllthale. Er schreibt mir, er habe die *Braya alpina* an der Südseite des Tramer-Gletschers in der Wurten gefunden. Ferner wächst nach ihm die *Artemisia spicata* an der Melespitze zwischen Gross- und Kleinfragant, die *Saxifraga cernua* nicht bloss am Schober, sondern auch am sogenannten Wall in der Grossfragant, die *Carex grypos* in der Wurten, die *Gentiana nana* in der Ruden-Alpe in der Innerfragant und die *Saxifraga oppositifolia*, *Rudolphiana*, *biflora*, *Kochii* unter dem Felsen-Käs in der Wurten. Wie viele Entdeckungen wären noch zu machen, wenn die Alpen des Möll- und Malta-Thales, wo sich Gletscher ausbreiten, dann die Kalkalpen des obern Gail- und Kanal-Thales nicht bloss im Vorübergehen, sondern genauer und öfter im Jahre besucht und durchforscht würden.

---

### E r k l ä r u n g.

Der in Nro. 42. und 43. der Flora stehende, „zur Berichtigung u. s. w.“ überschriebene Aufsatz des Prof. C. H. Schultz in Berlin ist ein Wiederabdruck der Recension eines von mir in Stück 33 — 35. der botanischen Zeitung publicirten Aufsatzes über den Milchsaft und seine Bewegung, welche Prof. Sch. in Nro. 40—43. der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik eingerückt hatte. Ich sah mich schon bei jener Gelegenheit veranlasst, die mir in jener Recension gemachten Vorwürfe in einer in Stück 48. der botanischen Zeitung abgedruckten Erklärung zurückzuweisen, und sehe mich nun durch diesen Wiederabdruck in der Flora genöthigt, auch den Lesern dieses Blattes eine Erläuterung des von Schultz gegen mich be-

folgten Verfahrens durch Mittheilung jener Erklärung zu geben. Dieselbe lautet folgendermassen:

Dass Prof. Schultz an meinem Aufsätze über den Milchsaft keine Freude hatte, finde ich begreiflich, indem es seiner Eitelkeit nicht schmeicheln konnte, wenn ich zu zeigen suchte, dass seine Lehre vom Milchsaft auf fehlerhaften Beobachtungen und falschen Schlussfolgerungen beruhe. Wenn mir nun gleich im Hinblick auf frühere Vorgänge eine erbitterte Entgegnung von seiner Seite nicht unerwartet kommen konnte, so überraschte mich doch die alles Maass übersteigende Heftigkeit und blinde Leidenschaft, mit welcher die oben angeführte Recension meines Aufsatzes von demselben abgefasst wurde. \*) Hätte Prof. Schultz auf eine Weise, wie sie sich für wissenschaftliche Discussionen ziemt, meine Ansicht besprochen, so wäre ich vielleicht auf Besprechung seiner Gegengründe eingegangen, vielleicht auch nicht, indem ich glaube, dass die Entscheidung, wer von uns richtig beobachtete und das Gesehene richtig deutete, weder seine noch meine Sache ist, sondern Andern zusteht.

So aber, da Schulz gar nicht auf die Sache selbst eingeht, sondern bloss mit grossem Wortschwalle zu zeigen sucht, dass meine Arbeit nur den Beweis von der grössten Ungeschicklichkeit und Ignoranz liefere, dass alles, was ich gesehen und gesagt, schon im Voraus in seinen Schriften widerlegt sey, so bin ich jedenfalls der Mühe, auf seine vermeintliche Widerlegung einzugehen, überhoben, und fordere einfach die Leser zur Vergleichung meiner und der Schultz'schen Angaben mit der Natur auf. Niemand ist mehr als ich von dem Dünkel, bei seinen Untersuchungen keiner Täuschung unterworfen zu seyn, entfernt; ich erzähle einfach, was ich gesehen habe, dabei kann ich mich in der Auffassung des Gesehenen betrogen haben, allein dass solches geschehen ist, muss mit besseren Gründen, als mit Schultz'schen Machtsprüchen nachgewiesen werden.

Es ist jedoch eine andere Seite dieser Recension, welche mich zu einer Entgegnung nöthigt.

Schultz entblödet sich nicht, meinen redlichen Willen, die Wahrheit zu suchen und zu sagen, in Zweifel zu ziehen, er wirft mir nicht bloss vor, ich hätte meine Untersuchungen, mindestens gesagt, mit Vorurtheilen geführt, sondern er beschuldigt mich geradezu der Erdichtung ganz falscher Beobachtungen, der Entstellung seiner

---

\*) Anmerk. Es wird sich vielleicht Mancher eines Lächelns nicht erwehren können, wenn er hört, dass Prof. Schultz solche Eile hatte, seine Entgegnung zu publiciren, dass er die erste Abtheilung seiner Recension schrieb, ehe er meinen Aufsatz vollständig gelesen hatte, und dass er dieselbe der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Grätz überschickte, woselbst ich als Präsident der botanischen Section die Ehre hatte, sie derselben vorzulegen, was ich auch mit Beifügung einiger erläuternder Bemerkungen that.

Untersuchungen und der Abfassung meines Aufsatzes aus Partheizwecken.

Diesen Vorwurf der Lüge und des Missbrauches meiner Wissenschaft zu unedlen Zwecken weise ich auf's Entschiedenste als eine *schändliche Verläumdung* zurück und erkläre dieses Verfahren von Schultz gegen mich hiemit öffentlich für eine *Infamie*, zugleich zwingt er mich aber zu einer näheren und unumwundenen Auseinandersetzung dieses Benehmens.

Schultz wirft mir vor, mit Vorurtheilen meine Untersuchung geführt zu haben. Es ist wahr, ich ging mit einem ungünstigen Vorurtheile, nicht an meine Untersuchungen, sondern an das Studium der neueren Schriften von Schultz, und zwar weil ich seit einer Reihe von Jahren mich überzeugen musste, dass derselbe mit beispiellosem Leichtsinne, auf die schlechtesten Untersuchungen gestützt, eine Reihe der grössten Irrthümer als sicher beobachtete Thatsachen in die Welt hinausgeschickte.

Um nur ein paar Pröbchen von seiner Untersuchungskunst anzuführen, so läugnete Schultz die Existenz der porösen Gefässe der Dikotylen und erklärte sie für Höhlungen, welche mit Zellgewebe gefüllt seyen; so behauptete er, seine Versuche liefern den Beweis, dass zum Behufe der Befruchtung des Eies bei vielen Pflanzen der Pollen gar nicht mit der Narbe in Berührung zu kommen brauche, sondern dass er durch eine befruchtende Atmosphäre wirke u. s. w. Einem Manne, der solche Sachen für wirkliche Beobachtungen ausgibt, fernerhin bei irgend einer Untersuchung Glauben zu schenken, wäre unverzeihliche Thorheit.

Wenn Schultz glaubt, es wäre von der besonnenen Umsicht, die man von mir mit Recht fordern könne, zu erwarten gewesen, dass ich von meinen wenigen Versuchen an ein paar Pflanzen keine Folgerungen gegen die Resultate seiner so ausgedehnten Untersuchungen hätte wagen sollen, so ist die Schärfe einer Logik zu bewundern, welche in der *Menge* der Versuche eine Gewähr für ihre *Genauigkeit* findet. Hundert schlechte Beobachtungen wiegen noch lange nicht eine einzige genaue auf. Man wird mir übrigens wohl gerne glauben, dass ich nicht, wie Schultz meint, 20 Jahre lang ein theilnahmloser Zuschauer seiner Bemühungen gewesen bin und mich plötzlich in wenigen Tagen von den Erscheinungen der Lyklose zu unterrichten suchte.

Schultz wirft mir ferner vor, ich hätte ganz falsche Beobachtungen erdichtet. Ich erkläre dieses für eine *niederträchtige Lüge*.

Eine fernere Anklage, welche Sch. gegen mich erhebt, ist die, ich hätte die Resultate seiner Beobachtungen entstellt wiedergegeben, um sie widerlegen zu können, d. h. also, ich hätte mich nicht etwa in der Auffassung seiner Meinung getäuscht, sondern ich hätte die Schlechtigkeit gehabt, wissentlich und absichtlich zu lügen, um seine Arbeiten in ein schlechtes Licht zu setzen. Worauf gründet

er diese Anklage? Darauf, dass ich in der Zusammenstellung meiner Resultate sage, die Schultz'sche Vergleichung des Milchsafte mit dem Blute sey falsch, weil eines Theils die Kügelchen keine Spur einer Organisation besitzen und daher nicht mit Blutkügelchen verglichen werden können, und weil andern Theils das Kautschuk sich beim Gerinnen des Milchsafte nicht wie der Faserstoff des Bluts aus dem flüssigen Theile des Saftes ausscheide. Auf dieses Wort *Blutkügelchen* ist nun die schwere Anklage gegründet, denn Sch. sagt, die Wahrheit sey, dass er pag. 171. seiner Schrift über die Cyklose gesagt habe, seine Beobachtungen *scheinen* darauf hinzudeuten, dass sich bei einigen Pflanzen die Kügelchen in Blasen umbilden können, dass im Allgemeinen die Kügelchen auf der Stufe der Kügelchenbildung selbst stehen bleiben und der Lebenssaft sich mehr der *Lympe* als dem *Blute* zu nähern *scheine*. Dass Sch. dieses gesagt, ist allerdings wahr, es ist aber nicht die *ganze* Wahrheit, denn eben so wahr ist, dass das, was ihm auf pag. 171. nur so *scheint*, auf pag. 172. *keinem Zweifel unterworfen ist*, und dass wieder an einer andern Stelle (pag. 201.) die Organisation eines Theiles der Milchsaftkügelchen, wenn auch wenig, *über die Organisation der Lymphsaftkügelchen sich erhebt*; vor Allem ist aber wahr, dass mit Ausnahme von ein paar wenigen, zerstreuten Stellen Sch. im Allgemeinen in allen seinen Werken durchaus nicht von einer Vergleichung des Milchsafte mit der *Lympe*, sondern von einer solchen mit dem *Blute* spricht, und zwar nicht von einer entfernten und nur auf die physiologischen Verhältnisse sich beziehenden, sondern von einer durchgängigen. Um nur ein paar Stellen anzuführen, so sagt er (Mém. pag. 75.): „si l'on envisage l'organisation intérieure parfaite et la formation des globules . . . on ne sauroit méconnaître la grande ressemblance qui existe entre le latex et le sang des animaux;“ in seinem Buche über die Natur der lebenden Pflanze (I. 577.) heisst es: „einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden (d. h. Milchsafte und Blut) vermag ich ganz und gar nicht anzugeben.“ Jedermann, welcher die Schultz'sche Lehre kennt, weiss auch, dass diese Vergleichung zwischen Milchsafte und Blut den Kern derselben bildet und nun soll ich, *den Hauptsatz seiner ganzen Lehre ins Auge fassend*, nicht den Ausdruck der Blutkügelchen gebrauchen dürfen? Der Wirrwarr zwischen den verschiedenen von Sch. aufgestellten Meinungen ist, wie das Vorausgehende zeigt, so gross, dass es demselben, sobald ein anderer eine Ansicht von ihm citirt, beinahe unter allen Umständen möglich ist, demselben Lüge und Verdrehung seiner Ansichten vorzuwerfen, indem er immer aus seinen zahlreichen Schriften eine Stelle citiren kann, welche etwas anderes aussagt; es spricht sich aber im vorliegenden Falle in diesem Verfahren, dem Gegner eine *absichtliche Verfälschung* Schuld zu geben, eine um so grössere Infamie aus, als es sich an der Stelle, an welcher ich den Aus-

druck der Blutkugelchen gebrauchte, gar nicht darum handelt, ob die Milchsaftekugelchen die Organisation der Lymphkugelchen oder der Blutkugelchen (welche beide Arten von Kugelchen nach der verbreitetsten Ansicht der Anatomen eine höchst ähnliche Organisation zeigen) besitzen, sondern einzig und allein darum, ob sie überhaupt eine Organisation besitzen, wie Schultz behauptet, oder keine Spur davon, wie ich angebe.

Schultz hat aber nicht genug daran, mir absichtliche Entstellung seiner Ansichten vorzuwerfen, sondern er ist perfid genug, um gegen einen von meinen Sätzen auftreten zu können, die Existenz einer von ihm selbst publicirten und von mir citirten Stelle in Abrede zu ziehen und zu behaupten, er hätte das gerade Gegentheil gesagt. Er sagt nämlich bei Besprechung derjenigen Stelle meines Aufsatzes (pag. 594.), in welcher ich ihm vorwerfe, dass er die Analogie zwischen Thieren und Pflanzen zu weit treibe, und dass er, weil das thierische Blut eine sichtbare Organisation besitze, auch annehme, *dass nothwendigerweise der Nahrungssaft der Pflanzen eine solche zeigen müsse*, ich hätte die Dreistigkeit, ihm in dieser Beziehung fälschlicherweise eine Schlussfolgerung unterzulegen. Nun steht aber auf der von mir citirten Seite seines Mémoire wörtlich: „Les sucs contenus dans les différentes cellules, les huiles étherées, les résines, sont tous incapables d'un mouvement progressif, à cause de la structure fermée des organes où ils se trouvent et s'ils jouissaient de cette faculté, il leur manquerait à tous l'organisation intérieure qu'une liqueur nourricière doit avoir nécessairement.“ Ungeachtet dieses Satzes hat Sch. wahrscheinlich im Vertrauen darauf, dass keiner seiner Leser nachschlage, die Stirne, auf pag. 724. seiner Berichtigung zu behaupten, auf der von mir citirten Seite stehe das *Umgekehrte* von dem, was ich behauptete. Wer auf solche freche Weise lügt, stellt sich selbst an den Pranger und überhebt den andern jeder weiteren Discussion.

Schultz bespricht endlich auch den Zweck, den ich bei Abfassung meines Aufsatzes gehabt haben soll. Einen wissenschaftlichen findet er kaum, weil der Aufsatz gar zu schlecht sey, dagegen findet er ihn darin, dass ich das Werkzeug einer Parthei sey, welche sich den Fortschritten der Wissenschaft entgegenstemme; mein ganzes Verfahren entspringe aus dem ängstlichen Festhalten an dem bequemen Lager der alten Vorurtheile, ich glaube künstlich mit Hülfe von Hebel und Schrauben einer Anhängerzahl die Wissenschaft von Aussen bewegen zu können, und scheine mich auch selbst nur als ein Werkzeug in diesem mechanischen Getriebe zu betrachten, indem ich mich bloss fremden Ansichten anhänge, ohne merkliche eigene Thätigkeit durch neue Untersuchungen zu entfalten. Nur um diese Partheizwecke, wegen welcher mein Aufsatz geschrieben sey, an's Licht zu ziehen, habe er seine Recension geschrieben. — Aus diesem Gerede werde klug, wer kann! Mir we-

nigstens ist es noch gänzlich verborgen, wo die Parthei, deren Werkzeug ich seyn soll, ihren Sitz hat und wer sie bildet. Die Oberen derselben müssen die Gabe der Inspiration besitzen, um uns blinde Werkzeuge ihres Willens zu der oder jener Thätigkeit zu bestimmen, durch das gesprochene Wort oder durch Schrift geschieht es wenigstens nicht. Soll etwa diese ganze abgeschmackte Tiradé eine zarte Anspielung auf Treviranus seyn, auf einen Mann, den ich meinen Freund nennen zu dürfen mir zur Ehre rechne, weil er ein Ehrenmann, in seiner Wissenschaft gewissenhaft und unverdrossen, jeder Grosssprecheri fremd und jeder Lüge feind ist, und mit dessen Untersuchungen über den Milchsaft die meinigen vielfach zusammenstimmen? Dass dieses Zusammentreffen ein *absichtliches* ist, wie Schultz anzudeuten scheint, ist eine eben so freche Lüge und Verläumdung, als die oben angeführten. Weder Treviranus noch ich haben es nöthig, uns, wie dieses wohl von Andern geschehen ist, an eine gerade der allerhöchsten Gunst sich erfreuende Schule anzuschliessen, und uns von ihr heben und tragen zu lassen.

Tübingen den 31. October 1843.

Hugo Möhl.

*Erklärung und Antwort auf Professor Döll's „Erwiedrung“ in Nro. 36. dieser Blätter.* Da ich, so wie auch H. Schultz, die Flora nicht direct beziehe und das letzte Quartalheft ungewöhnlich spät eintraf, so kam mir die „Erwiedrung“ des Hrn. Döll erst heute zu Gesicht. Die Art, wie Hr. Döll dieselbe geschrieben hat, mag ihn vielleicht selbst schon gereut haben und ich hätte auf solche höhnische Ausfälle gar nicht geantwortet und es den Lesern überlassen, diese Erwiedrung zu würdigen, wenn mich Hr. Döll nicht darin aufgefordert und es mir zur „Ehrenpflicht“ gemacht hätte, zu erklären, wo ich gelesen habe, dass es „sein Wunsch“ war, die Pflanze in Schultz Centurien einzuverleiben. Hat denn Hr. Döll vergessen, dass er diesen Wunsch öffentlich ausgesprochen? Er sagt ja in der Flora 1840 Nro. 29. „meinen *Juncus nigritellus* habe ich in einer ziemlich reichlichen Anzahl von Exemplaren an Hrn. Doctor Schultz in Bitche für dessen Centurien eingesendet. Auf diesem Wege mögen sie sich am leichtesten verbreiten.“ — Hr. Schultz hat nie und nirgends gesagt, dass er auf seiner 1838 gemachten Excursion in dem gefundenen *Juncus* sogleich den *J. nigritellus* Don erkannt habe, er hieit ihn und hält ihn noch für eine Varietät von *J. supinus*, das beweist aber nicht, dass (Hr. Döll hat ja Logik gehört) Hr. Schultz, der schon 1837 den *J. nigritellus* Don durch Hrn. Hofrath Koch erhalten und durch denselben gehörig über diese Pflanze belehrt war, der 1838 durch Hrn. Prof. Böhrmer mehr denn 100 prächtige Exemplare davon erhalten, seine Pflanze nicht gleich nach der Rückkehr aus den Vogesen, also ein Jahr vor Hrn. Döll's Excursion,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1843

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Erklärung 811-816](#)